

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1849

19 (12.11.1849)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 19.

12. November.

Sanitäts- und Hospitalbericht

der Garnison Mannheim für den Monat September 1849.

Erstattet von dem Regimentsarzte Mayer.

..... Der gastrische Charakter prävalirte in den meisten Krankheitsformen, und es sind daher die gastrischen und gastrisch-intermittirenden Fieber, so wie die Cholera und Durchfälle als die vorherrschenden Krankheiten zu bezeichnen. Was die letzteren anbelangt, so waren sowohl die Brechdurchfälle als die Diarrhoen von eigenthümlichen Erscheinungen begleitet, die nur zu deutlich von einem in der Luft verbreiteten Miasma zeugten. Die wesentlichsten Symptome, die sich einstellten, waren Kollern im Unterleibe, Magendrücken, besonders gegen die linke Seite hin, Unruhe, Bewegung, vermehrte Pulsation und häufiger Abgang von Blähungen, verbunden mit einem eigenartigen, nicht zu beschreibenden, kolikartigen Schmerz und der Empfindung von Drängen auf den Stuhl, als wenn jeden Augenblick Durchfall einzutreten drohe; zu diesen Erscheinungen gesellte sich ein Gefühl von Kälte im Unterleibe, es stellte sich Appetitlosigkeit, Schwindel, belegte Zunge, Verstimmung des Gemeingefühls, Durst, große Körperschwäche, namentlich der unteren Extremitäten, verminderte Sekretion des Harnes, der eine dunkle, saturirte, aber klare Farbe zeigte, und große Neigung zu Schweißen ein. Nachdem diese Symptome einige Zeit gedauert hatten, oder gleichzeitig mit ihrem Auftreten, erschien der Durchfall; bald darauf wurden die Kranken von Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, oder wirklichem Erbrechen befallen und waren nun genöthigt, sich in das Bett zu legen und ärzt-

Obigen Bericht, aus welchem wir die Thatsachen über die Cholera ausheben, verdanken wir der gütigen Mittheilung des Herrn Generalstabsarztes Dr. Meier.

D. R.

liche Hilfe zu suchen. Dies sind die wesentlichen Symptome des sogenannten Cholera durchfalls, der sich bei einem großen Theil der Bevölkerung an solchen Orten zeigt, wo die Cholera herrscht. Personen, welche häufig an Durchfall leiden, unterscheiden sehr leicht ihre gewöhnliche Diarrhoe von einem Cholera durchfalle. Bei zeitigem und gehörigem Verhalten gehen diese Krankheitszustände nach einigen Tagen in den meisten Fällen gefahrlos vorüber, andernfalls aber steigert er sich, und plötzlich bricht die Cholera mit allen gefahrdrohenden Symptomen aus. Es ist von großer Wichtigkeit, diese Vorboten nicht zu vernachlässigen, überhaupt beim Eintritt der Diarrhoe sich sogleich in das Bett zu legen, eine Tasse aromatischen Thee, wozu sich Pfeffermünze am besten eignet, zu trinken, und um jeden Preis einen allgemeinen Schweiß hervorzurufen, der durch künstliche Wärme und namentlich durch ein großes Senfpflaster auf den Unterleib, bei der ohnehin großen Neigung zur Transpiration, leicht und bald eintritt. Noch muß ich erwähnen, daß häufig bei dem Cholera durchfalle ein Gefühl von Zusammenziehen der Wadenmuskeln stattfindet, das sich bis zu wirklichen Wadenkrämpfen steigert, ohne daß jedoch die Cholera immer ausbricht. Diese Neigung zu Krämpfen, verbunden mit Abweichen und Erbrechen, begleitet während des Herrschens der Cholera mehrere Krankheiten; so haben wir hier diese Erscheinungen häufig beim Ausbrechen des Wechselfiebers, vor Erscheinung der monatlichen Reinigung, vor dem Ausbruche akuter Hautausschläge beobachtet, was hier und da zur Stellung einer falschen Diagnose Anlaß gab. Obgleich die Cholera epidemie bis jetzt die Garnison verschont hat, so will ich doch, dem Wunsche Großh. Militär-Sanitätsdirektion gemäß, mit kurzen Worten der hier getroffenen gesundheitspolizeilichen Maßregeln gedenken, und einige therapeutischen Erfahrungen hinzufügen. Gleich nach Auftreten der Epidemie veranlaßte ich bei der Großh. Garnisons-Kommandantenschaft, daß die Mannschaft mit den nöthigen diätetischen Maßregeln bekannt gemacht wurde, wozu namentlich die Enthaltung von dem Genuße des Obstes, des Salates, des Bieres und der meisten Gemüse gehörte; das Tagwachesignal und der Besuch des Frühstalles wurde auf eine Stunde später verlegt; die Mannschaft mußte und muß sich noch warm kleiden; Morgens in den Stall die Stiefel und die Mäntel anziehen; es ist ferner dafür gesorgt worden, daß die Leute eine Abendsuppe und da die meisten Gemüse schädlich sind, daß sie eine größere Portion Fleisch erhalten. Das Großh. Kriegsmit-

nisterium hat mit lobenswerther Bereitwilligkeit eine Menagezulage von täglich 4 fr. per Mann bewilligt, wodurch es möglich wird, daß häufig Meis und Gerste gekocht werden kann, und daß überhaupt die Menage jetzt Nichts zu wünschen übrig läßt. Die meisten dieser Maßregeln sind auch für die preussische Besatzung eingeführt worden. Von wesentlichem Nutzen halte ich die Verlegung der Kranken aus dem Militärhospitale, in welchem Stadttheile die Cholera ausbrach und zum Theile noch herrscht, in die Artilleriekaserne. Von Seiten der hiesigen Ortskommission, deren Mitglied ich bin, sind viele zweckmäßige und durchgreifende Maßregeln getroffen worden: so ist der Detailverkauf des Obfies untersagt, und nachdem dieses Verbot umgangen wurde, der Obfmarkt ganz aufgehoben worden; es darf überhaupt kein Obst mehr in die Stadt hinein. Durch Sachverständige wird der Wein, das Bier, der Branntwein in allen Wirthshäusern von Zeit zu Zeit untersucht, die nicht für gut befundenen Getränke konfisziert und die Wirthe bestraft; einer eben so strengen Kontrolle werden die Bäcker und Metzger unterworfen. Die diätetischen Maßregeln und das übrige Verhalten während des Herrschens der Epidemie, werden wiederholt in den Lokalblättern bekannt gemacht. Es haben sich auf unsere Veranlassung mehrere Vereine gebildet, die sich zur Aufgabe machen, die Armen zu kleiden und gut zu nähren, in den Häusern herum zu gehen und nachzuforschen, wer an Diarrhoe leidet, damit gleich das nöthige Verhalten und ärztliche Hilfe eintritt. Diese Maßregel ist bekannlich in London mit sehr günstigem Erfolge gehandhabt worden, da jede vernachlässigte Diarrhoe während der Epidemie leicht in Cholera übergeht. Es sind in verschiedenen Stadttheilen Suppenanstalten errichtet, wo täglich den Dürftigen diese Speise verabreicht wird. Ein Verein von Damen überwacht und ordnet die Krankenwartung an, versieht die Dürftigen mit Arzneien, Kleidern, Betten und Nahrung; unterstützt wird dieser Verein von 2 barmherzigen Schwestern von Freiburg und 2 Diakonissen von Koblenz, die mit lobenswerther Selbstaufopferung sich ihrem gewählten Berufe unterziehen. Tanzbelustigungen und andere öffentliche Lustbarkeiten dürfen nicht stattfinden. Die Polizeistunde ist ohnehin durch den Kriegszustand auf 10 Uhr Abends festgesetzt. Auf Reinlichkeit der Straßen, öffentlichen Plätze u. s. w. wird ein strenges Augenmerk genommen, und es ist seitdem schon vielen derartigen Mißständen abgeholfen worden. Recht fühlbar macht sich der Mangel des wartenden Personals sowohl in Privathäusern, als im allgemeinen Kranken-

hause, wohin bis jetzt die Cholerafranken aus der Stadt verbracht worden sind, da die konfessionellen Spitäler keine solchen aufnehmen. Es ist daher darauf zu sehen, daß in andern Städten, welche das Unglück haben sollten, von der Epidemie heimgesucht zu werden, bei Zeiten für Wärter und Wärterinnen gesorgt werde, was auch viel leichter geschehen kann als hier, wo sich die Cholera plötzlich, wie eine feindliche Bombe, in die Stadt warf. Die Choleraleichen werden 6 Stunden nach dem eingetretenen Tode in die Kirchhofhallen verbracht, wo sie, im Sarge leicht verschlossen, bis zur Beerdigung liegen bleiben. — Daß die Lokalitäten, welche die Cholerafranken beherbergen, sowie anderer Privat- und öffentliche Gebäude, wie Kasernen, Spitäler u. s. w., fleißig mit Chlor geräuchert werden, hätte früher schon angeführt werden sollen. — Bei dem jetzigen niedern Wasserstande müssen hier sämtliche Brunnen in der Stadt binnen 10 Tagen gereinigt und Salz in dieselben hinein geworfen werden.

Ich war bisher nicht für das Institut der barmherzigen Schwestern; allein bei einer so allgemeinen Noth, wie die gegenwärtige, bei dem nur zu fühlbaren Mangel an Wartung, Pflege und Aufsicht bei den Kranken, bei der allgemeinen Furcht vor Ansteckung, welche die meisten Leute trotz der gegentheiligen Versicherung ergreift, kann man im Interesse der großen Calamität diesem Orden nur das Wort reden, besonders wenn man die Aufopferung und Selbsterläugnung kennen lernt, mit dem sich seine Mitglieder ihrem eben so schweren als erhabenen Berufe unterziehen. Dasselbe günstige Urtheil muß ich den Diakonissen zollen.

Was nun die Schutzmittel gegen die Cholera anbelangt, so kann ich als das beste und gediegenste Remedium die Pfeuffer'sche Schrift: „zum Schutze wider die Cholera“, nicht genug zur Beherzigung empfehlen.

Die Erfahrungen, welche wir hier in Bezug der Therapie gemacht haben, lassen sich noch nicht so genau feststellen, doch will ich diejenige Verfahrensweise angeben, welche sich uns als die zuverlässigste erprobt hat, ohne mich jedoch auf die Gründe einzulassen, warum gerade diese vor anderen den Vorzug verdient, und ob sie auch mit den wichtigern aufgestellten Hypothesen über das Wesen der Krankheit im Einklange steht; auch würde diese Erörterung die Grenzen gegenwärtigen Berichtes weit überschreiten. — Je früher der Arzt gerufen wird, desto mehr kann er wirken; es ist daher von größter Wichtigkeit während des Herrschens der Epidemie keine Diarrhoe, die,

in den bei weitem meisten Fällen, den Anfang der Krankheit bildet, zu vernachlässigen. Bis jetzt hat die Seuche fast ausschließlich in Mannheim die ärmere Volksklasse ergriffen, weil diese entweder die Vorsichtsmaßregeln nicht kennt oder nicht befolgen will, oder nicht befolgen kann, namentlich aber, weil sie den Vorboten der Krankheit, den Durchfall, vernachlässigt. — Schon oben habe ich angegeben, wie gegen den Cholera durchfall zu verfahren und wie er zu behandeln ist; tritt nun die Cholera wirklich ein, so ist wohl künstliche Erwärmung des Körpers durch warme Tücher, Krüge, Sand- und Habersäcke zur Hervorrufung des Schweißes das Erste und Wichtigste. Gleichzeitig lege man ein großes Senfpflaster auf Magen und Unterleib, und wenn die Symptome nicht zu drohend sind, wird die Ipecacuanha als Infusum, aus 6—8 Gran bereitet, zu 4 Unzen Colatur mit 2 Unzen Pfeffermünzwasser und etwas pulvis gummi arabici, mit oder ohne Syrup, halbstündlich 1 Eßlöffel voll, gute Dienste leisten. Sind die Symptome drohend, der Verlauf rasch, so reicht das Mittel nicht aus; in diesem Falle haben wir das Calomel zu 1—2 Gran alle $\frac{1}{2}$ —1 Stunde vor allen anderen Mitteln mit dem besten Erfolge gegeben. Bei großer Empfindlichkeit des Magens und Unterleibes, heftigen Krämpfen wird $\frac{1}{4}$ Gran Opium hinzugesetzt, und die Pulver bis zum Eintritt der Reaktionsperiode fortgegeben, in welchem Stadium dann das Opium nicht mehr an seinem Plage ist. Wenn man so glücklich ist, Calomelstühle oder gar Speichelfluss hervorzurufen, so ist dies eine sehr günstige Erscheinung; leider aber verläuft die Krankheit häufig so rasch, daß vor Eintritt der Calomelwirkung die Entscheidung herannaht. Tritt während der Krankheit das Erbrechen in den Hintergrund und herrscht namentlich die Diarrhoe vor, so ist die Ipecacuanha mit Calomel, mit Beibehaltung oder Weglassung des Opiums, je nach Erforderniß angezeigt. Im entgegengesetzten Falle bei vorwaltendem Erbrechen leistet Rheum mit Calomel, wenn die Empfindlichkeit des Magens nicht groß ist, gute Dienste. Vor Eintritt des Kältestadiums sind schon mit günstigem Erfolge Brechmittel aus 15—30 Gran Ipecacuanha alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde gegeben worden; die dadurch hervorgerufene heftige Erschütterung des ganzen Körpers u. s. w. hat namentlich bei solchen, welche aus Ekel oder Furcht erkrankt sind, die Cholera kourirt oder ihren Verlauf gemildert. Ein wahres Labfal für Cholera kranke und ein eben so wichtiges Heilmittel ist meines Dafürhaltens der Genuß des Eises. Haselnußgroße Stückchen Eis läßt man im Munde vergehen oder ganz schlucken;

sie lindern den quälenden Durst, beleben und erfrischen den Kranken. Dasselbe gilt von Eiswasser, in mäßiger Menge getrunken. Von Blutentziehungen, sowohl örtlichen als allgemeinen, haben wir hier keinen Nutzen gesehen; nur ganz frühzeitig angewandt, hatten sie hier und da guten Erfolg. So einleuchtend für den Augenblick Senfbäder zu sein scheinen, um den Körper zu erwärmen und die Haut zu röthen, so wenig haben sie gefruchtet; auch können sie in der Privatpraxis nicht allenthalben angewandt werden. Dagegen sind Einwickelungen des ganzen Körpers mit, in warmes Senfwasser getauchten, wollenen Teppichen öfter von gutem Erfolge gekrönt worden. — Die Behandlung des Reaktionsstadiums übergehe ich, da die allgemeinen Regeln der Therapie hierzu schon mehr Anhaltspunkte bieten. Die Cholera, als Epidemie betrachtet, verhält sich in Bezug auf Bösartigkeit und Gefährlichkeit wie andere Seuchen; im Anfang fordert sie im Verhältniß die meisten Opfer; auf ihrer Höhe ergreift sie eine große Anzahl der Bewohner, allein es genesen von den Vielen doch etwa die Hälfte; ist die Epidemie im Abnehmen, so mindert sich sowohl die Ausbreitung als die Bösartigkeit und Sterblichkeit. Diese letzte Periode der Epidemie gibt alsdann den meisten Anlaß zur Anpreisung dieses oder jenes Mittels, oder einer oder der andern Heilmethode, weil sowohl das in diesem Stadium gereichte Mittel, als das eingehaltene Kurverfahren in vielen Fällen zu einem günstigen Resultate führt; und dieser Zeitpunkt ist es auch, der der so beliebten numerischen Methode so glänzende Erfolge leiht. Die Krankheitsfälle in diesem Zeitabschnitte der Epidemie erreichen gewöhnlich keine größere Bösartigkeit als die sporadischen Fälle, oder als die Krankheit von jenen Individuen, welche in einem Cholera distrikte den Keim der Krankheit in sich aufgenommen, sich schnell und weit von den mit Choleramiasma geschwängerten Bezirken entfernen, und in Gegenden erkranken, wo die Cholera nicht herrscht. Diese Erfahrung habe ich auf dem Rückmarsche von Schleswig-Holstein per Eisenbahn voriges Jahr bei unsren, von der Cholera infizirten Soldaten gemacht, von denen viele aus diesem Grunde bei der verschiedenartigsten Behandlung genesen sind, nachdem sie aus dem Cholera bereiche entfernt waren, wogegen in Hamburg, Altona, Harburg und Umgegend, wo die Epidemie herrschte, die meisten erlagen. Bei uns scheint die Epidemie nun im Abnehmen begriffen zu sein; seit dem 4. Oktober ist der Zugang geringer, die Sterblichkeit vermindert und die einzelnen Fälle haben keinen so rapiden Verlauf wie früher. Fast

ausschließlich hat sich bis jetzt die Seuche im nördlichen und östlichen Stadtheile gegen den Neckar und Stadtgraben hin verbreitet, die obere Stadt blieb mit wenigen Ausnahmen verschont.

Dosgauer ärztlicher Bezirksverein.

Versammlung in Baden am 14. Oktober 1849.

Der Geschäftsführer Dr. Müller berichtet über den Stand des Vereins. Darnach sind 4 seiner Mitglieder flüchtig (Habich, Röchlin, Frech, Götz), eines noch verhaftet (Kürzel), eines versetzt (Himmelseher), und neu eingetreten K u e f in Baden.

Die Versammlung verbreitete sich sodann, ohne Beschlüsse zu fassen, in freundschaftlicher Besprechung darüber, was der Verein unter den jetzigen Zeitverhältnissen zu erstreben habe, und darüber, was wohl die ursächlichen Momente seien, wesshalb so viele Aerzte sich an der Revolution betheiligten. Als solche wurden bezeichnet: die isolirte Stellung des Arztes im Staate; seine durch das Studium der Natur hervorgerufene größere Liebe zur Freiheit, oft Ungebundenheit (in Paris und Wien waren auch hauptsächlich die Studirenden der Medizin thätig); der häufige Verkehr des Arztes mit dem Publikum; Ehrgeiz und keine Befriedigung dafür. Man sollte diesem eine gesetzliche Bahn anweisen, Konkurse einführen u. Es folgten dann Unterhaltungen über Gegenstände der Heilkunde. Mammel von Durmersheim zeigte 3 etwa haselnußgroße Gallensteine vor, die er aus einem Abszesse im Nabelringe einer schwangern Frau entfernt hatte; die Frau genas und lebt noch. Es waren niemals Erscheinungen von Leberleiden zugegen.

Dr. K u f m a u l von Nastatt, als Gast anwesend, theilt die Erfahrung von Dr. Semmelweis in Wien mit, daß die Puerperal-Epidemie daselbst durch unreine, mit Eiter angefüllte Luft, noch mehr aber durch das Touchiren solcher, die sich viel mit Sektionen beschäftigen, hervorgebracht werde. Er ließ größere Reinlichkeit und namentlich bei den Touchirenden Chlorwäsungen einführen, und zwar mit dem besten Erfolge. Dies wurde seither auch in anderen Kliniken bestätigt.

Der bisherige Geschäftsführer, Dr. Müller in Baden, wird in seinem Amte für das nächste Jahr bestätigt.

Z e i t u n g.

Ämtliche Nachrichten. Die Stelle eines Medizinalreferenten bei dem Hofgerichte des Unterrheinkreises (welche Medizinalrath Schürmayer inne hatte) wird dem praktischen Arzte Benfinger in Mannheim provisorisch übertragen.

Physikus Dr. Fuhn in Neckarbischofsheim wird aus dem Staatsdienste entlassen.

Diensterledigung. Das Physikat Neckarbischofsheim wird zur Befetzung mit einem bereits angefertigten Amtsarzte ausgeschrieben.

Urtheil. Arzt Adrian Eisässer in Auggen, Amt Müllheim, wurde wegen Majestätsbeleidigung und Theilnahme am Hochverrath vom Hofgerichte des Oberheinkreises zu einer Arbeitshausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

Wohnortsänderungen. Physikus Fuhn zieht von Neckarbischofsheim nach Helmstadt im selben Amte; Arzt Zanzer von Philippsburg nach Bretten.

Offene Plätze. Die Stelle eines Hilfsarztes an der Anstalt Illena u wird mit einem Gehalte von 500 fl. (300 fl. baar und 200 fl. für Kost, Wohnung, Holz und Licht) mit der Zusicherung besonderer Rücksichtnahme bei einer spätern Staatsanstellung von der Direktion ausgeschrieben.

Das Bezirksamt Gernsbach schreibt die Stelle eines praktischen Arztes, Wund- und Hebarztes für das Kirchspiel Forbach aus. Mit ihr ist ein Gehalt von 500 fl. und die Verpflichtung verbunden, eine Handapotheke zu halten, und die Armen von Forbach, Bernersbach und Gausbach unentgeltlich zu behandeln.

Die Gemeinde Harbheim, Amt Balldürn, sucht für ihren bisherigen, jetzt flüchtigen Arzt Lumy, einen Arzt mit dreifacher Lizenz und bietet ein jährliches Wartgeld von 150 fl. Sie berechnet die Bevölkerung des Sprengels, welche in 20 Ortschaften auf eine Entfernung von $\frac{5}{4}$ Stunden an den Arzt in Harbheim gewiesen ist, auf 7000 Seelen.

Todesfälle. 14) Regimentsarzt Mühlhause, gebürtig von Heidesheim, seit 1839 licenzirt, 1840 als Militäroberchirurg, 1842 als Regimentsarzt angestellt, ist am 26. Oktober in Mannheim an Rückenmarkschwindsucht gestorben.

15) Joseph Fritsch, Oberwundarzt, 1822 Stabschirurg in St. Peter, seit 1834 Amtschirurg in Radolfzeil, ist daselbst am 26. Oktober gestorben.

16) Friedrich Roth, früher Militörchirurg in Karlsruhe, seit 1825 Amtswundarzt in Ladenburg, starb daselbst am 28. Oktober.